

Ein origineller musikalisch-kultureller Brückenschlag

Zu einem Konzert im Zeughaus Glis und im Schloss Leuk-Stadt.



Schloss Leuk-Stadt: Vokalensemble da capo mit Dirigent Christopher Mair (Zweiter von rechts) und Instrumentalisten – von links: Kontrabassist Aron Salzmann, Saxofonist Joël Schmid und Pianistin Sarah Brunner im Konzert «Motette/Poetry Slam».

Bild: zvg

Alois Grichting

Auf vergangenes Wochenende lud das von Dirigent Christopher Mair geleitete Ensemble da capo (edc) zu Aufführungen mit dem Titel «Motette/Poetry Slam» ein. Auf dem Programm stand die Motette «Jesu meine Freude», Werk 227 von Johann Sebastian Bach. Deren Wiedergabe wurde durch Vorträge der Slam-Poetin Kim Schmid, alias Keembara, aber auch durch jazzorientierte Einspielungen des Saxofonisten Joël Schmid, des Kontrabassisten Aron Salzmann und der e-Pianistin Sarah Brunner bereichert – von den beiden letzten auch durch Continuo-Begleitungen der Chor-Vokalteile. Ein begeistertes Publikum spendete diesen Konzerten grossen Applaus.

Spannungsreich und virtuos

Die geschilderte Besetzung des Konzertes verrät, dass Christopher Mair mit dieser Einstudierung bewusst eine Gegenüberstellung von Werken zweier Musikperioden anstrebte: durch jene des reinen Barock und durch jene der neueren Musikwelt des Jazz, erweitert noch durch Einschübe von Slam-Poetry und das Volkslied «Lioba, Lioba». Man darf festhalten, dass dies spannungsreich und virtuos gelang. Saxofonist Schmid erwies sich als einfühlsamer Fachmann, der solistisch, aber auch im Zusammenspiel mit Kontrabass und e-Piano brillierte und die von ihm komponierten Übergänge von

und zu Choreinsätzen mit Gespür gekonnt formte. Kontrabassist Salzmann stand ihm tadellos zur Seite. Er spielte weiter, als die Mitwirkenden am Konzertende die Bühne der Reihe nach verliessen – fast wie dies in einem berühmtem Haydn-Konzert geschah – und ermöglichte so ein stilles Verklingen eines eindrucksvollen Musikabends. Ihre vielseitige Begabung für Tasteninstrumente zeigte andererseits auch Sarah Brunner am e-Piano. Zusammen mit den anderen Instrumentalisten hatte sie oftmals zu improvisieren und dem Ganzen Fundament zu geben. Ganz im Sinne der Aufführungen zur Bach-Zeit gestaltete sie mit dem Kontrabass auch die Generalbass-Continuo-Begleitung des Motettenchores vorzüglich. Für Spannungsreich-

tum sorgte ferner die Slam-Poetin Kim Schmid. Sie trug in Berndeutsch überraschende, auch witzige Texte mit ausgezeichneter Diktion und Mimik sehr lebendig und frisch vor. In ihrem schwierigen «Gespräch mit Gott» zeigte es sich, dass Bach bei Proben nervig überreagierte, dass Gott «reuig» sei, den Menschen erschaffen zu haben, dass «das Glas gar halb leer sei». Und im «Gespräch mit Bach» brandmarkte Bach die Arbeiten Mozarts als «Unterhaltung» und bemerkte zu Beethovens berühmter «Freude, schöner Götterfunken» nur das trockene «Nicht von mir!». Auch mit «Bach-Blüten» konnte sich Bach wenig befreunden: «Wie-

WB, 25. 1. 2023/1

so Blüten, nicht Noten?». Sicher könnten bei «Himmelskoller» auch «Mozartkugeln» wenig helfen. Kurz: die Instrumentalgruppe, Slam-Poetin Keembara und Volkslied «Lioba» schufen gleichsam intelligenten Grundkontakt zu heutigem unterhaltendem Denken und Fühlen.

Wie «Kristalle» in der Landschaft

Hauptbeitrag an den Musikabend leistete natürlich das «Ensemble da capo». Die von ihm gesungene Motette «Jesu, meine Freude» gehört zu den fünf als echt «bachisch» erkannten Werken dieser Art, die offenbar überwiegend zu Begräbnisanlässen entstanden, leider teils, wie «Jesu, meine Freude», nur als gedruckte Abschriften erhalten sind. Die Strophen richten sich textlich nach dem Römerbrief des Paulus. In dem oben geschilderten, sehr «erdigen» Kulturschaffen in Jazz, Slam usw. wirkten die fünfstimmigen Motetten-Sätze und ihre je original verschiedenen durchkomponierten Choräle nach Franck/Crüger wie schöne klare Kristalle. Sie leuchteten aber aus einem Chor, der sich gleichsam als «Barbevölkerung in Kleidern der 20er-Jahre» in etwa Fünfergruppen mit gefüllten Gläsern an kleinen runden Stehtischen versammelt hatte. Das Ensemble entsprach in dieser lockeren Aufstellung den Absichten moderner Direktionstheoretiker, die die Singenden nicht mehr in starren Reihen Posto fassen, sondern durchmischt aufzustel-

len belieben. Nun, die fünf Gruppen an den Tischchen lieferten sehr transparentes und engagiertes Singen. Man freute sich: Der Chor edc, der einst die Bach'sche «h-Moll-Messe» und «Johannespassion» sowie das Mozart'sche «Requiem» sang, verfügt zurzeit über gute Stimmen, die sich mit Präzision – etwa an den pausentgetrennten Stellen wie «Nichts, nichts...» – und auch mit gepflegter dynamischer Zurückhaltung – z.B. bei «süßer Tod, süßer Ruh» a cappella und in «Gute Nacht, o Wesen» usw. – bewährten. Auch im Zentralteil der Aufführung, in der Fuge «Ihr aber seid nicht fleischlich» (Römerbrief 8,9), und im prächtigen «So nun der Geist» (Römerbrief 8,11) gefiel das klare, strenge, kräftige und genaue Singen in der kontrapunktischen Welt Bachs ausnehmend. Die Führung durch den kompetenten und auch suggestiv-kreativen Dirigenten Christopher Mair wirkte sich aus. Selbstverständlich wären auch bei diesem Chor Verbesserungen möglich. Der Dirigent und sein Chor haben an diesem Abend aber mit grossem Geschick in der Verbindung von Barockstil, gängigem Unterhaltungssound und Sprache gezeigt, dass eigentlich weder von «E-» noch von «U-Musik», sondern vor allem von «guter Musik» gesprochen werden sollte. Das edc-Konzert war ein solcher abwechslungsreicher, origineller, packender und guter musikalisch-kultureller Brückenschlag – vermutlich ein erster der Szene. Bravo!

WB, 25. 1. 2023/2